

Glückliche Zeiten und unvergessene Stunden

Die Geschichten von Wildmeister Konrad Esterl leben nicht nur von seiner Liebe zum Wild und zu den Revieren. Sondern auch von der zu den Vierbeinern, die ihn auf jedem seiner Jagdgänge begleiteten, allen voran seine Bayerische Gebirgs-Schweißhündin Hella. Hier eine Geschichte aus dem gemeinsamen Leben der beiden von jenem Tag, als Hella sich beinahe ihr Leben verscherzte.

Einmal wäre die Jagdpassion meiner Hella bald zum Verhängnis geworden. Ein Reviernachbar und Berufskollege, der Oberjäger Helmut Götschl, betreute das Revier des berühmten Herzchirurgen Professor Frei. Ein Jagdgast hatte im Revier einem Gamsbock einen Laufschuss verpasst. Der Helmut und sein Vater, beide Berufsjäger der alten Schule, hatten momentan keinen Schweißhund. Die alte Zuchthündin vom Vater Götschl, einer der besten BGS-Hunde der damaligen Zeit, „Waltraut vom Edelboden“, war wegen ihres hohen Alters nicht mehr einsetzbar, und die BGS-Hündin von Helmut Götschl war erst drei Monate alt. Als Reviernachbar wurde ich verständigt, und bald darauf schwebten meine Hella und ich mit der Sesselbahn zum Stümpfling, wo sich die Reviergrenze befand. Hinter dem steilen Abfall, der sich vom Stümpflinghaus zur Suttun runterzieht, hatte am Morgen der ältere Jagdgast den guten Gamsbock beschossen. Der Helmut, wie ich ein Mitglied bei der Berufsjägerbläsergruppe, erwartete mich bereits an der Bergstation, und wir

stiegen zum Anschuss ab. Anhand der Pirschzeichen konnten wir einen hohen Laufschuss diagnostizieren. Ich gab der Hella den langen Riemen. Zuerst führte die Fährte durch den Steilhang über schmale Altholzböden stetig bergauf. Auf einem Buchenblatt verwies die Hella etwas Schweiß. Nun ging die Fährte steil bergab, und die Hündin führte uns in ein Stangenholz. Auf einem schmalen Felsriegel stand eine tiefastige Tanne, und gerade als die Hella unter das schützende Dach der Altanne windete, flüchtete der kranke Gamsbock darunter hervor. Mit schlenkerndem Lauf sprang er die schmale Felsrinne hinab. „Helmut – sind hier irgendwo gefährliche Felspartien oder Wände in der Nähe?“, war meine eindringliche Frage. Der Kollege verneinte, und ich schnallte die wildzerrende BGS-Hündin. Kurz darauf erklang aus einem Graben unter uns der erste Hetzlaut, der sich in Richtung Valepper Tal entfernte. Immer weiter ging die wilde Hatz. Wir stiegen dem Talboden zu und marschierten auf der Mautstraße Rottach-Egern-Spitzingsee in Richtung Forsthaus Valepp. Auf einmal vernahmen wir den tiefen Standlaut meiner Hella. Es war fast nicht zu glauben, aber der Gamsbock war noch in ein Grasband der „Blauen Wand“ geflüchtet. Etwa 50 Meter über dem Abgrund sahen und hörten wir den Bail. Ich hatte Sorge um die Hündin, sollte es ihr ge-

nauso ergehen, wie ihrer berühmten Großmutter „Rikka von der Zugspitz“, die von einem Gamsbock aus der Wand gehakelt wurde und dann weit abstürzte? Ich hatte aber die Rechnung ohne den Kollegen Helmut gemacht: „Pass auf – i steig in de Wand eini, du gibst den Fangschuss und i fang dei Hundl.“ Der Helmut, ein ausgesprochen verwegener und schneidiger Berufsjäger, der, wenn es unbedingt sein musste, keiner Rauferei auswich und bei sämtlichen BGS-Hundeprüfungen der beste Hundstratzer war, wenn es galt, die Schärfe zu prüfen, wie seine zerbißenen Pratzten zeigten, fürchtete weder Tod noch Teufel.

Die Hella wollte den Gamsbock nicht auslassen

Bald darauf stieg er zum Bail auf, und ich musste staunen, wie schnell er sich dem Kampfplatz näherte. Als er unter dem Bail stand, gab er mir ein Zeichen. Mit dem Einschlag der Kugel überschlug sich der Gamsbock und fuhr über die Wand hinaus ins Bachbett runter. Die Hella wollte den Gamsbock natürlich nicht auslassen und versuchte, ihrer Beute nachzukommen. Im nächsten Moment hatte der Helmut die Hündin gegriffen. „Hab ihn schon – und jetzt beißt er mi – der Krüppl“, brüllte der Helmut zu mir rüber. Ich glaubte, mir würde das Herz still stehen, aber der Helmut ließ die an der Halsfalte gepackte Hündin nicht aus. Lang-

sam stieg er zurück, und als er sicheren Boden unter den Füßen hatte, entließ er die Hella aus dem sicheren Griff. Wild knurrend und immer wieder angreifend, stand die Hella bald darauf auf ihrem Gamsbock, der in einer Gumpen im Wasser sich drehte. Wenn meine Hella sich am „Jagahäusl“ am Spitzingsee besonders wild gebärdete, dann wusste ich, der Helmut kommt uns besuchen. Leider ist dieser pfundige Kollege als Erster unserer Berufsjägerbläsergruppe einer heimtückischen Krankheit erlegen. Wir bliesen ihm in der Egerner Kirche die Hubertusmesse, und ich musste dem Kameraden auf dem Egerner Friedhof, auf dem so berühmte Leute wie Ludwig Ganghofer, Ludwig Thoma und Leo Slezak beerdigt sind, die Grabrede halten, ehe das Große Halali durch das Tegernseer Tal und in Helmut's geliebten Bergen verhallte.



Foto: G. Meyden

● Buchtipp: Konrad Esterl „Wann I geh auf die Pirsch“, Neumann-Neudamm-Verlag 2008, ISBN-Nr. 978-3-7888-1192-1

